

## ZEITSCHRIFTEN-SPIEGEL

### Brennpunkt Asien

„Gedanken nach einer Asienreise“ hat der französische Soziologe *Raymond Aron*, der Verfasser des Buches „Der permanente Krieg“ (S. Fischer Verlag, Frankfurt 1953), in drei Aufsätzen im *Monat* (66, 68, 72) veröffentlicht. Zunächst bemüht er sich, die Unterschiede zwischen der Situation in Europa und in Asien herauszuarbeiten, beginnend mit der Feststellung „China ist kein Satellit wie Polen oder Ostdeutschland und kann es auch nicht sein“. Dann folgt eine Untersuchung der Situation Japans, wobei die Verantwortung und die Aufgaben des Westens klar herausgearbeitet werden. Danach wird die Lage in Indien näher beleuchtet, mit einem kürzeren Blick auf Indochina; besondere Beachtung finden dabei mit Recht die Probleme der Bevölkerungsvermehrung, der Industrialisierung und des indischen Fünfjahresplans. All diese Betrachtungen liefern einiges Material zur Beantwortung der Frage: Wird das bisher nichtkommunistische Asien irgendeiner Form des Bolschewismus verfallen oder „können die Demokraten das Volk für ihre Ziele gewinnen?“ Arons Artikel erschöpfen das Problem natürlich nicht, aber sie bieten mancherlei Anregung zu weiterem Nachdenken.

Sehr wertvolle Informationen über *Indien* erhält man laufend aus dem *Bulletin*, das die indische Botschaft in Bern seit fünf Jahren monatlich veröffentlicht. Die zuletzt erschienene Nr. 6/7 enthält neben einer interessanten Arbeit über die Reform des Hindu-Ehegesetzes vor allem verschiedene Beiträge, aus denen sich die beträchtlichen Fortschritte ergeben, die unter dem Fünfjahresplan bereits erzielt wurden: Sowohl die Nahrungsmittelproduktion wie die Industrieproduktion konnten erheblich gesteigert werden, und das gleiche gilt für die Erhöhung der Krafterzeugung (Elektrifizierung). Daß mit dieser Entwicklung nicht nur die Lösung brennender sozialer Probleme erleichtert wird, sondern andererseits auch neue soziale Probleme erwachsen, versteht sich am Rande; wir denken dabei z. B. an das Problem der Frauenarbeit. Diesem Thema sind in der *Revue Internationale du Travail* (Genf) zwei sehr gründliche Untersuchungen gewidmet worden (1953, Nr. 3, und 1954, Nr. 1). Sie gehen auf Anregungen der indischen Gewerkschaften zurück und sollen die Grundlage bilden für die Bestrebungen zum Schutz der arbeitenden Frau wie zur Verwirklichung der auch in Indien erstrebten Gleichstellung in der Entlohnung.

*Chinas* Außenminister *Tschu En-lai*, seit der Genfer Konferenz mehr denn je im Mittelpunkt des internationalen Interesses, erfährt

eine biographische Würdigung durch *Hans Jaeger* in der *Deutschen Rundschau* (9); der Verfasser ist der Meinung, daß Tschu in der obersten Führung Chinas eine mindestens ebenso große Bedeutung zukomme wie Mao Tse-tung. Er warnt vor der Spekulation auf Differenzen innerhalb dieser Führung und hält auch einen Konflikt Moskau—Peking auf absehbare Zeit für unwahrscheinlich. Die Einzelheiten über Tschus Entwicklungsgang sind sehr interessant; insbesondere erscheint uns wichtig, daß der chinesische Außenminister zu den nicht gerade zahlreichen Politikern des Ostblocks gehört, die eine westliche Erziehung genossen und auch durch jahrelangen Aufenthalt in Europa — Tschu studierte und arbeitete in Berlin, Paris und England — den Westen aus eigener Anschauung kennengelernt haben. Auch die Tatsache, daß der jetzt 56jährige Tschu seit etwa 35 Jahren mit Mao Tse-tung in persönlicher Verbindung steht, verdient festgehalten zu werden.

Zur Entwicklung des *Indochina*-Problems von 1945 bis heute veröffentlicht *Geist und Tat* (6) einen unbedingt lesenswerten Aufsatz von *Alfred Andersch*. „Die Schuld an diesem schmutzigen Krieg lastet auf uns allen“, lautet die These des Verfassers, und wahrlich, er beweist sie durch die Erinnerung an Tatsachen, die wir allzu rasch und allzu gründlich vergessen hatten. Weiteres Material zur Geschichte des „schmutzigen Krieges“ findet man in der Monatschrift *links* (21), während im erwähnten Heft von *Geist und Tat* ein Beitrag von *Walter Maas* das umfassende Thema Europa und Asien an Hand einer klugen Besprechung des wichtigen Buches *Asia and Western Dominance* behandelt, dessen Autor der indische Historiker, Politiker und Diplomat *K. M. Panikkar* ist.

## Gewerkschaftsprobleme

„Die mächtigste Gewerkschaft der Welt“ nennt der bekannte Publizist *Alfred Joachim Fischer* die *Histadrut*, die „Allgemeine Föderation der jüdischen Arbeit“ in Israel. In der *Gewerkschaftlichen Rundschau* (7/8), der Zeitschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, widmet er dieser machtvollen Arbeiterorganisation, die seit dem Stockholmer Kongreß (Juli 1953) dem Internationalen Bund Freier Gewerkschaften angehört, eine sehr gründliche Untersuchung: Man kann sich dort u. a. über die Geschichte der 1920 gegründeten *Histadrut* orientieren, weiter über ihre Dreigliederung in landwirtschaftliche Arbeiter, Industriearbeiter und Angestellte samt freien Berufen, danach über ihr genossenschaftliches Mitbestimmungsrecht, ihre Gemeinschaftssiedlungen, die von ihr geleiteten industriellen Betriebe usw. Sehr wichtig ist, daß seit einem Jahr laut einstimmigem Beschluß der Exekutive auch die arabi-

schen Arbeiter in die *Histadrut* aufgenommen werden, ein positiver Schritt zur Entspannung der arabisch-jüdischen Beziehungen innerhalb des jungen Staates. Abschließend kommt *Fischer*, der auch die innerpolitischen Probleme Israels streift, zu dem Ergebnis, daß die Fundamente der *Histadrut* trotz der Differenzen und Spaltungen in der Arbeiterbewegung unerschüttert seien.

In einem anderen Sinne sind natürlich die Gewerkschaften der USA die mächtigsten Gewerkschaften der Welt. Ihnen sind in der *Revue Syndicale Suisse* (7/8), die in französischer Sprache vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund herausgegeben wird, zwei Spezialuntersuchungen gewidmet, die sich gut ergänzen. *Charles Micke* (Washington) beleuchtet die Haltung der amerikanischen Gewerkschaften zu den aktuellen Problemen der amerikanischen Wirtschaftspolitik, nämlich zu den Fragen des Schutzzolls, der Produktionssteigerung, der Investitionspolitik, der Situation der Landwirtschaft und einiges mehr. *Otto Leichter*, der seit einer Reihe von Jahren in New York lebende österreichische Wirtschafts- und Gewerkschaftsfachmann, stellt in einer zweiten Studie die Frage, ob es sich in den USA um eine Krise oder nur um eine Verlangsamung der Produktion handle; es sei schwer, dies zu entscheiden. Jedenfalls stehen die amerikanischen Gewerkschaften, über deren Vorschläge *Leichter* referiert, auf dem Standpunkt, daß „eine ständige Ausweitung der amerikanischen Wirtschaft unerläßlich“ sei, und ferner, daß es eine Illusion wäre, sich auf die wirtschaftliche Wirksamkeit des Prinzips des Unternehmerprofits zu verlassen.

Ganz grundsätzlich hat im vorhergehenden Heft der *Revue Syndicale Suisse* (6) *Max Weber*, einer der führenden Köpfe der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung, die „wirtschaftlichen Aspekte der Produktivität in Verbindung mit dem Problem der Löhne und Gehälter“ untersucht; seine umfassende Studie, die sich vor allem auf die Entwicklung der Produktion in den USA und in Großbritannien stützt, mündet in einen Appell, die Anstrengungen zu verdoppeln, um Wirtschaftskrisen, die stets die in langen Jahren errungenen Fortschritte zu vernichten drohen, durch vorbeugende Maßnahmen zu verhüten.

Im *Bildungsfunktionär* (44), der vom Österreichischen Gewerkschaftsbund herausgegebenen „Zeitschrift für geistige Orientierung und praktische Arbeit der gewerkschaftlichen Bildungsfunktionäre“, finden wir zwei bemerkenswerte Aufsätze: *Hugo Pepper* berichtet anschaulich, ganz aus der Praxis heraus, über gewerkschaftliche Bildungsarbeit in den USA, und *Kurt Hill* behandelt, auf Grund der Erfahrungen in Frankreich, Italien und Spanien, den *Syndikalismus*, der sich „als eine ungewöhnlich folgenschwere Utopie“ erwiesen habe.

## Internationale Pressefragen

Das vor drei Jahren gegründete *Internationale Presseinstitut* (I.P.I.) in Zürich gibt seit einem Jahr auch in deutscher Sprache eine *I.P.I.-Rundschau* heraus, die monatlich eine Fülle wertvoller Informationen und Artikel über internationale Pressefragen veröffentlicht und sehr tapfer gegen alle Beschränkungen der Pressefreiheit, auch diesseits des Eisernen Vorhangs, ankämpft. So finden wir in der zuletzt erschienenen Nr. 12 einen bemerkenswert freimütigen Artikel des Washingtoner Korrespondenten der „New York Times“ über „mangelnde Kritik der amerikanischen Presse an verfehlten Maßnahmen und Bluffs der republikanischen Regierung und des Präsidenten Eisenhower“. Ebenso erfrischend deutlich ist eine Untersuchung der Pressefreiheit im britischen Empire, wobei es besonders darum geht, herauszuarbeiten, „wie weit die kolonialen Vorschriften von den Gesetzen und Gewohnheiten des Mutterlandes abweichen“, so daß also „zweierlei Maß für Pressevergehen“ gelte. Zwei weitere Beiträge schildern mit instruktiven Zahlen „den Siegeszug der Informationspresse“ auf Kosten der parteipolitisch gebundenen Presse in Frankreich und Italien. In der vorangegangenen Nr. 11 wurde u. a. die Unterdrückung der freien Presse in Ägypten behandelt. Ferner betonte der Chefredakteur des Amsterdamer Blattes „De Volkskrant“, / *M. Lücker*: „Leitartikel und Kommentare sind kein entbehrlicher Luxus, sondern wesentliche Bestandteile der modernen Zeitung“, und zu dem gleichen Ergebnis kommt ein amerikanischer Journalist, *Edward J. Milne*, in einer Untersuchung über „Fernsehen als Konkurrent der Presse“: „Zeitungsberichte und Kommentare sind für den Leser nötig — nur sie ermöglichen ihm das Verständnis umstrittener Vorgänge.“ Ein so klarer Standpunkt in dieser wichtigen Frage ist sehr zu begrüßen. Kleinere Berichte geben Rechenschaft über den vom I.P.I. organisierten Journalistenaustausch. Zwei Korrespondenten berichten über die Frage „Wie England und Frankreich einander sehen“ und zeigen die Lücken in der wechselseitigen Berichterstattung — was natürlich nicht nur für diese beiden Länder gilt! Außerordentlich reichhaltig ist der Nachrichtenteil; in den beiden hier erwähnten Nummern finden wir Informationen über Pressefragen aus folgenden Ländern: Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den USA, Guatemala, Pakistan, Italien, Irak, Tunesien, Schweden, Brasilien, Französisch-Indien, Hongkong, Indochina, Jordanien, Saargebiet, Israel, Zypern — und dazu noch Besprechungen wichtiger neuer Bücher über Presseprobleme.

## Versailles nach 35 Jahren

Die 35. Wiederkehr des Versailler Friedensschlusses hat den *Monat* (70, 71) veranlaßt, in vier sehr interessanten Aufsätzen die Frage

untersuchen zu lassen, wie heute dieser vielumstrittene Vertrag in England, Frankreich, Deutschland und den USA beurteilt wird. *Ludwig Dehio* (Marburg), / *B. Duroselle* (Paris), *H. Smart Hughes* (USA) und *Agnes Headlam-Morley* (London) bemühen sich um eine objektive Darlegung des Pro und Contra; schon wegen der klaren Formulierung der verschiedenen Standpunkte und wegen der wichtigen Literaturhinweise besitzen die Aufsätze bleibenden Wert für weitere Diskussionen über Friedensverträge im allgemeinen und Versailles im speziellen.

## Zur geistigen Orientierung

Auf einem Parteitag können grundsätzliche Probleme des Sozialismus und der Arbeiterbewegung auch bei lebhaftester Diskussion, wie sie auf dem Berliner Parteitag der SPD erfreulicherweise gepflegt wurde, natürlich nur gestreift werden. Auch kürzere Artikel, wie sie im Anschluß an den Parteitag in vielen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind, können gerade nur persönliche Urteile über den Wert dieser Diskussion festlegen, wie es etwa *Christian Gneuss* in *Geist und Tat* (8) tut, wenn er seinen Artikel „Ein Schritt vorwärts“ überschreibt, oder *Klaus Peter Schulz*, der in einem sehr kritisch gehaltenen Artikel „Resolutionen und Realitäten“ (*Deutsche Rundschau*, 9) „die abermals vertagte Entscheidung des SPD-Parteitag 1954“ beklagt.

Uns erscheint als ein immerhin sehr positives Ergebnis der bisherigen Diskussionen das Erscheinen der Zeitschrift *Die neue Gesellschaft*. Das bisher vorliegende Heft 1 läßt hoffen, daß hier alle brennenden Fragen der geistigen Orientierung mutig und unvoreingenommen, vielseitig und fundiert diskutiert werden können, wobei von Anfang an nicht etwa nur parteipolitisch gebundene Sozialisten zu Wort kommen. Der Aufsatz von *Walter Dirks* „Mut zur Analyse und Utopie“ kann, zusammen mit dem Vorwort der Herausgeber, als verpflichtendes Beispiel solch fruchtbarer Untersuchungen gelten. Ein halbes Dutzend weiterer Beiträge — wie nennen als Verfasser *Wolfgang Abendroth*, *Gerhard Weisser*, *Gisbert Rittig* — untersuchen vor allem grundsätzliche und zugleich aktuelle Probleme der Demokratie und das Verhältnis von Sozialismus und Liberalismus. Sehr instruktiv ist ein Bericht von / *P. Mayer* (London) über die Marxismuskussion in der sozialwissenschaftlichen Literatur Frankreichs, Englands und Amerikas seit 1933; fundierte Buchbesprechungen und eine Presseschau, in der über wesentliche Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften referiert wird, ergänzen den Hauptteil.

Auch in der Schweiz werden die grundsätzlichen Fragen der Arbeiterbewegung neuerdings

lebhafter diskutiert. *Der neue Bund*, eine „Monatsschrift für freiheitlichen Sozialismus“, die von der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft Escherbund herausgegeben wird, widmet ihr neuestes Heft (8) dem Thema „Die Katholiken und der Sozialismus“; dabei kommt zuerst ein Katholik, *Dr. Alois Hürlimann*, zu Wort, der für eine „Sammlung der ganzen Arbeiterschaft im Christentum“ plädiert und als Voraussetzungen fordert: Abkehr des Sozialismus vom dialektischen Materialismus und von seiner marxistischen Vergangenheit und positive Bejahung des Christentums. Ein Gewerkschafter, *Walter Hauser*, betont in seiner Erwiderung u. a. die Notwendigkeit, das Problem nicht nur auf Grund schweizerischer Erfahrungen zu erörtern; er verweist u. a. auf die sozialpolitischen Auffassungen der Dominikaner in Frankreich und auf Publikationen des Bund-Verlages; er zitiert die *Gewerkschaftlichen Monatshefte* und bemerkt dazu: „Ich erwähne diese Dinge, um zu zeigen, daß das Klima in Deutschland

und Frankreich wesentlich aufgeschlossener ist als in der Schweiz.“ Die Diskussion soll in späteren Heften der Zeitschrift weitergeführt werden.

Auch die Zeitschrift der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, die *Rote Revue*, erörtert neben schweizerischen Themen immer wieder grundsätzliche Fragen der geistigen Orientierung in unserer Zeit. Als Beispiel sei aus dem zuletzt erschienenen Heft (7) ein Aufsatz von *J. Wanner* über „Die humanistische und sittliche Idee im Marxismus“ genannt. Der Verfasser, der seine Ausführungen einen „Beitrag zur Marxismuskussion der Gegenwart“ nennt, zieht eine Reihe wichtiger Publikationen zum Thema „Ethik und Sozialismus“ heran (Friedrich Muckle, Theodor Steinbüchel, Hendrik de Man, Viktor Adler, Albert Kranold u. a.) und bekennt sich zu der Maxime von August Forel „Der Sozialismus ist ethisch oder er ist nicht!“

*Dr. Walter Fabian*